Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich; Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

28. Jahrgang (1974) **Heft 3/4**

INHALT

Gerald K. Mitterschiffthaler: Die Orgeln der Stiftskirche Wilhering 107

Heinrich Zelenka: Nach 1945 errichtete Pfarr- und Filialkirchen des Traunkreises 125

Adalbert Schmidt: Franz Stelzhamer in unserer Zeit (Gedenkrede vom 14. Juli 1974) 135

Alois Leeb: Das Krippenschaffen der Bildhauerfamilie Schwanthaler 139

Fritz Merwald: Weihnachtsbrauchtum um 1930 im Raum um Mörschwang 143

Wilhelm Jerger: „Hochlöbliche, Hochverehrte philharmonische Gesellschaft" — Die Briefe Anton Bruckners an die Wiener Philharmoniker nebst einem unbekannten Brief an August Göllerich sen. 149

Wilhelm Rieß: Die Ustrina des westlichen römischen Gräberfeldes von Ovilava 154

Hans Peter Jeschke: Erhebung der Kulturgüter in Oberösterreich — Projektgruppe Raumordnung des OÖ. Volksbildungswerkes 157

Der 12. Februar 1934 und Oberösterreich — Eine Nachlese nach 40 Jahren (Harry Slapnicka) 164

Wie die „Nixhöhlen" zu ihrem Namen kamen (Alois Topitz) . 166

Schrifttum 168

©

Wie die „Nixhöhlen" zu ihrem Namen kamen

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

In der Allgemeinheit besteht die Neigung, die Namensbezeichnung Nixhöhle mit Nixen (der Nix, die Nixe), in Zusammenhang zu bringen. In Wirklichkeit bedeutet hier Nix soviel wie „Nichts".

Beim „Nichts", in der Mundart Nix, handelt es sich um das Zinkoxyd, das als weißes Pulver in den Handel kommt. Es wird zum Beispiel zur Bereitung der Zinksalbe und einer weißen Malerfarbe verwendet. Am berühmtesten war die Anwendung als Augenheilmittel, dies bis in die neueste Zeit, in welcher es durch die sogenannten Antibiotika abgelöst wurde[1]. Scherzweise sagte man gerne bei Gesprächen, wenn eine Antwort „nix" lautete, „Nix ist guat für dö Augn!" Das ist also ähnlich, wie man dann, wenn jemand „alsdann" sagt, bemerkt „Alstarn (= Elster) is a Vogel!" Diese Redensart ist auch heute noch häufig zu hören, wie es ja auch weiterhin „Alstern" geben wird. Aber die Redensart, daß nix für die Augen gut ist, kann man schon jetzt als abgekommen betrachten, weil eben niemand mehr um ein „Nichts" in die Apotheke geht. In meiner Kinderzeit um 1900 sagte man auch noch „i schenk dir a Nixerl in an silbern Bixerl", doch habe ich diesen Kinderspruch seither nie mehr gehört. Aber der Sinn ist klar. Die Frauen hatten in früherer Zeit silberne Gewürzbüchserl in Eiform. Mit Vorliebe trug man darin eine Muskatnuß mit sich, um davon gelegentlich etwas zur Geschmacksverbesserung abzuschaben[2].

Zinkoxyd entsteht bei der Zinkverhüttung und auch bei der Legierung von Messing (aus Zink und Kupfer). Zink schmilzt bei 419 Grad Celsius und verdampft bei 906 Grad. Sooft nun diese Verdampfungstemperatur überschritten wird, setzt sich das Zinkoxyd als weißer Schnee an den Wänden, Balken u. a. ab. Die in Latein geschulten Ärzte und Apotheker nannten es *nix alba*, also weißer Schnee. Nix ist aber mundartlich soviel wie nichts. Schließlich hat man das Wort nichts ins Lateinische übersetzt, wodurch das Zinkoxyd bei den Apothekern als *nihilum album*, als das weiße Nichts, geführt wurde.

Dieses weiße Nichts war tatsächlich seit frühen Zeiten das Kardinalmittel bei Augenleiden gewesen. Der Frankfurter Arzt Lonicerus[3] sagt, daß das *Unguentum Nihili* (Nichts-Salbe) wie auch die wässerige Lösung alle „widerspenstige und unheilsame Geschwüre ohne alles Beissen trücknet, ebenso die Flüß und hitzige Blätterlin der Augen. Daher man zu sagen pflege: Nichts ist zu den Augen gut." Man sieht, daß diese Redensart weit verbreitet war.

Offenbar haben die Lieferanten des Nichts aus dem Ort der Herkunft ein Geschäftsgeheimnis gemacht, was dann zu Irrtümern führte[4]. So schreibt der römische Arzt Fioravanti 1573, daß man dieses Nichts als eine seltene Matery im Abgrund des Meeres finde, wo es auf einem besonderen Stein blühe, der es von Natur hervorbringt wie ein Weinfaß den Weinstein. Wir brauchen uns daher nicht zu wundern, wenn man die in Berghöhlen an den Wänden vorkommende Bergmilch, auch Bergkreide genannt, als das begehrte und teure Nichts ansah, obwohl es nur Kalziumkarbonat ist. Wie es einst Wurzelgraber gab, die in die Berge stiegen, gab es auch die „Nixsucher". Höhlen, in denen man die Bergmilch fand, heißen darnach heute noch Nixhöhlen oder so ähnlich.

In der Kartei der Höhlen Österreichs im Institut für Höhlenkunde des Landwirtschaftsministeriums habe ich fünfzehn Höhlen mit der Benennung Nixhöhle, Nixloch oder ähnlich vorgefunden: Das Nixloch bei Ebensee unterhalb des

---

[1] Sulfonamide, eingeführt seit 1935 durch den Nobelpreisträger (1939) Gerhard Domagk; das Penicillin entdeckte 1928 Alexander Fleming, der 1945 den Nobelpreis erhielt.

[2] Die Anwendung von Gewürzen, besonders solchen aus fernen Ländern, war einst so beliebt, daß es neben den Greislern und den Dürrkräutlern auch eigene Gewürzhändler gab. Diese hatten als Übername „Ysop", dessen Geschmack dem Majoran ähnlich ist. Der Name Ysop für einen Gewürzhändler schloß sich also würdig dem „Kneipp" für einen Schuster an oder dem „Krebs" für einen Seiler, der ja sein Gewerbe im Rückwärtsgang ausübt.

[3] Das Kräuterbuch des Adamus *Lonicerus*, Frankfurt am Main 1571.

[4] Auf solche Art kam auch die Angabe zustande, das in vielen Apotheken zur Schau gestellte Einhorn, von dem das abgeschabte Pulver ob seiner angeblichen Heilwirkung sehr teuer war, stamme von einem Pferd, das man Einhorn nenne, weil es an der Stirn dieses spitze Horn trage. In Wirklichkeit ist es der bis zu drei Meter lange, schwach gedrehte, waagrecht nach vorne aus dem Oberkiefer ragende Stoßzahn des männlichen Narwals. An die „Einhorn-Apotheke" in Linz und jene „Zum Goldenen Einhorn" in Wels sei erinnert.

©

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Feuerkogels, die Nixluka bei Losenstein im Ennstal, die Nixhöhle an der Südwestseite des Reidlerkogels in den Steyrtaler Voralpen, das Nixloch in der Drachenwand (Schafberggruppe), das Nixloch in der Jochwand des Kahlengebirges im Gosaubachgebiet, das Nixloch an der Südostseite des Jainzenberges, die Nixluke ober dem Kesselfall im Ischler Gebiet, die Nixriedlhöhle in der Nixriedl-Südwand am Hochkönig; von Niederösterreich seien die Nixhöhlen bei Frankenfels, bei Pernitz und bei Ternitz erwähnt. Die vielbesuchte Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel hat zwar nicht den Namen Nixhöhle, aber die dort vorkommende Bergmilch wird noch jetzt von den Bauern der Gegend zur Bereitung eines Augenwassers gebraucht. Auch aus Bayern und aus Mähren sind Nixhöhlen bekannt.

So leben in vielen Namen unserer Landschaften weit zurückliegende Begebenheiten oder auch Kultureigenheiten weiter. Oft sind es Namen, die wir ohne Erklärung nicht mehr verstehen oder unrichtig deuten, so auch bei den Nixhöhlen. Die derzeitigen Wörterbücher klären uns zwar über die Nixen auf, die aber Wassergeister sind wie auch der Nix. Aber das wahre Nix hat als hochgeschätztes Heilmittel ausgespielt, ja, es war nicht einmal in jenen Nixhöhlen vorhanden gewesen, die davon den Namen erhalten hatten.

Alois Topitz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Oberösterreichische Heimatblätter

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 1974_3_4

Autor(en)/Author(s): Topitz Alois

Artikel/Article: Wie die "Nixhöhlen" zu ihrem Namen kamen 166-167